

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 5 (1821)

34 (20.8.1821)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-769644](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-769644)

Oldenburgische Blätter.

N^{ro}. 34. Montag, den 20. August, 1821.

V e r z e i c h n i s s

derjenigen Placken, welche in den Kreisen Wechta und Cloppenburg in den Jahren 1815. bis 1820. und im ersten Quartal 1821. für Schulen ausgewiesen sind.

I. Amt Cloppenburg.

1. Tenstedt. (In Folge des Consensus der Herzoglichen Kammer vom 15. Nov. 1819.) Bey Markentheilungen: die Placken Nr. 49. 100. und 178. — Größe: 10 Jück 33 $\frac{1}{2}$ Qu. Ruthen.

2. Veheim. (Consens: 1816. Dec. 2.) Durch specielle Ausweisung: aus der gemeinen Mark, östlich an der Gemeinheit, — circa 3 Scheffel Saat.

3. Veheimer Schulachs: Jute: ressenten. (Consens: 1817. Nov. 18.) Durch specielle Ausweisung: der Veheimer Fuhrenkamp, zu Erbauung einer Schule, — circa 4 Scheffel Saat.

4. Emstek. (Consens: 1819. Jul. 18.) Durch specielle Ausweisung: aus der gemeinen Mark, nördlich an D. Kleene Placken, — circa 14 Scheffel Saat.

5. Wühren. (Consens: 1820.

Jun. 14.) Durch specielle Ausweisung: aus der gemeinen Mark, westlich an alten Schulkamp, — circa 3 Scheffel Saat.

6. Mollbergen. (Consens: 1820. Aug. 23.) Durch specielle Ausweisung: aus der gemeinen Mark, südwestlich von des H. B. Peef Placken, — circa 6 Scheffel Saat.

II. Amt Friesoythe.

1. Kamstloher Schule und Küsterey. (Consens: 1820. Apr. 17.) Bey Markentheilungen; Abfindung als Vollerbe: die Placken Nr. 129. 141. 45. 172. und 282. — Größe: 27 Jück 159 Qu. Ruthen.

2. Strücklinger Schule und Küsterey. (Consens: 1820. Apr. 17.) Bey Markentheilungen; Abfindung als Vollerbe: die Placken Nr. 60. 136. 219. 4. 102. und 151. — Größe: 19 J. 88 Qu. R.

3. Strücklinger Schule und Küsterey, aus der Utender Mark.



(Consens: 1820. Apr. 17.) Bey Markentheilungen: die Placken Nr. 124, a. b. c. — Größe: 5 Tück.

4. Strückerling Schule und Küsterey, aus der Bollinger Mark. (Consens: 1820. Apr. 17.) Bey der Markentheilung: der Placken Nr. 15. — Größe: 5 Tück.

5. Böfeler Nebenschule. (Consens: 1820. März 4.) Durch specielle Ausweisung: aus der gemeinen Mark, auf dem Brink in Böfel, — 18 Scheffel Saat.

III. Amt Eöningen.

1. Benstrup. (Consens: 1819. Apr. 13.) Bey Markentheilungen: die Placken Nr. 14. und 181. — Größe: 10 Tück 133 $\frac{1}{2}$ Qu. Ruthen.

2. Eren. (Consens: 1821. Jan. 23.) Durch specielle Ausweisung: auf dem Erenner Felde, — 2 Malter.

IV. Amt Bechta.

1. Bisbek. (Consens: 1815. Jun. 17.) Durch specielle Ausweisung: aus der gemeinen Mark, an Griesen Kamp, — 2 Scheffel Saat.

2. Bisbeker Hauptschule. (Consens 1821. Jan. 8.) Durch specielle Ausweisung: aus der gemeinen Mark, der Placken Nr. 134. — Größe: 4 Scheffel Saat.

V. Amt Steinfeld.

1. Mühlener Nebenschule. (Consens: 1821. Jan. 23.) Durch sp. Ausweisungen: 4 Placken zur Cultur, aus

der Mark der Bauerschaft Mühlen: a. an dem Garten der Schule, — circa 1 Scheffel Saat;

b. östlich von dem Zuschlag der Pfarre, — circa 7 Sch. Saat;

c. an Peyerfacks neuen Gründen, — circa 7 Sch. Saat;

d. in der langen Kiede, — circa 6 Scheffel Saat.

2. Lehmdener Nebenschule. (Consens: 1821. Jan. 23.) Durch sp. Ausweisungen: 3 Placken aus der Mark der Bauerschaft Holthausen: a. hinter Baggen Esch, — circa 14 Scheffel Saat;

b. zwischen Lüken Hause und Krusen Gründen, — circa 3 Scheffel Saat;

c. hinter Lüken neuem Zuschlag — circa 6 Sch. Saat.

3. Löhner Hauptschule. (Consens: 1821. Jan. 23.) Durch sp. Ausweisungen: 3 Placken aus den Marken des Dorfes Löhne und der Bauerschaft Nordlohne: a. neben Lampings Garten, — circa 6 Scheffel Saat.

b. zwischen der Bleiche, — circa 2 $\frac{1}{2}$ Sch. Saat.

c. bey Wichelmanns Zuschlage — circa 12 Sch. Saat.

4. Südlohner Nebenschule. (Consens: 1821. Jan. 23.) Durch sp. Ausweisung: 1 Placken aus den Marken der Bauerschaft Südlohne und Ehrendorf, in der Gegend des Kröger Holzjes, — circa 12 Scheffel Saat.

5. Märschendorf. (Consens: 1821. Jan. 23.) Durch sp. Ausweis-

gen: 3 Placken aus der Bauerschaft Märschendorf: a. um die jetzige Nebenschule herum, — circa $1\frac{1}{2}$ Sch. Saat.

b. auf dem Heidsfelde, — circa 12 Sch. Saat.

c. nahe bey der Schule, — circa 4 Sch. Saat.

6. Bokerner Nebenschule. (Consens: 1821. Jan. 23.) Durch sp. Ausweisung: 1 Placken aus der Mark der Bauerschaft Bokern, nordseits von Nöchten Rampe — circa 18 Sch. Saat.

7. Steinfeld der Hauptschule. (Consens: 1821. Jan. 23.) Durch sp. Ausweisung: 1 Placken aus der offenen Mark an Koven Wege, — circa 12 Sch. Saat.

8. Harpendorfer Nebenschule. (Consens, 1821. Jan. 23.) Durch sp. Ausweisungen: 3 Placken aus der Mark der Bauerschaft Harpendorf: a. südwärts der neuen Harpendorfer Zus-

schläge, — circa 3 Sch. Saat;

b. nordwärts von Harpendorf, — circa 9 Sch. Saat;

c. an Wulfekuhls Gründen, — circa 6 Scheffel Saat.

Sämmtliche oben verzeichnete Placken sind frey von Herrschaftlichen Abgaben, so lange die Placken zum Besten der Schulen gebraucht werden.

Außer den obigen für Schulen ausgewiesenen Placken haben noch folgende Pastoreyen und Kirchen Abfindungen erhalten:

1. Die Ramsloher Pastorey — 27 Jück 159 Qu. Ruthen.

2. Die Strücklinger Pastorey — 19 Jück 88 Qu. Ruthen.

3. Die Strücklinger Pastorey außerdem aus der Bollinger und Uten der Mark — 20 Jück.

4. Die Strücklinger Kirche — 20 Jück.

Etwas über Pflastersteine.

(S c h l u ß.)

Nur der hohe Nord kann, nach meiner Meynung, als das Vaterland der hiesigen Urgebirgsarten auftreten. Im hohen Nord ist das Urgebirg die herrschende Gebirgsart, und in keinem Theil unsrer Erdkugel sind alle Arten desselben, so wie dorten, zusammen zu treffen. Bey den großen Ver-

änderungen, welche in der Urzeit unsern Planeten in Betreff seiner Gestalt und Masse mit dem ganzen Weltssystem ins Gleichgewicht setzten, haben die Polargegenden unstreitig am meisten an Masse verloren. Schrecklich zerstörende Kräfte sind dorten wirksam gewesen, um unsrer Kugel die zum Gan-



zen passende Gestalt, Schwere und Richtung zu geben. Die Urgebirge Nordens sind nicht hoch im Verhältniß zu denen, welche wir zwischen den Wendezirkeln finden; diese starren, nur wenig zerklüftet, gen Himmel, indem jene die Beweise an sich tragen, daß sie durch die furchtbarste Gewalt zerrissen und ihrer ursprünglichen Höhe beraubt worden sind. Man betrachte nur die ausgezackte Gestalt der Küsten der nördlichen Länder, die zahllosen Buchten, die in diese hineingehen, und vergleiche damit die Gestalt der landeinwärts liegenden Gebirge. Dieselbe Gewalt welche diese Felsen zerriß, brachte die Trümmer in höhere Breiten. Daß Länder und Meere zwischen uns und ihrer Geburtsstätte liegen, daß das allwaltende Gesetz der Schwere stets seine Ansprüche behauptet, darf uns nicht abhalten, eine solche Voraussetzung zu wagen. Wir wollen versuchen, den Beweis zu führen.

Alle die Urgebirgsarten, wozu an der hohe Nord so reich ist, finden wir bei uns wieder. Der Hornstein ist nur im Norden unsers Planeten Begleiter der Urgebirge. Skandinavien's Kreidefelsen lehnen sich noch jetzt an den Gneiß und Granit; so wie der Hornstein dort nur als Gerölle in der Kreide steckt, so finden wir ihn hier oft noch mit seiner Kreide überzogen. Der Austergranit, oder übergemengte Granit, ist ebenfalls dorten vorzüglich häufig; in unsern Hei-

den finden wir dasselbe Gestein in denselben Stücken, oder wir sehen ihn in ganzen Strecken zu groben Sand zerfallen, in welchem nur der Feldspath in seiner ursprünglichen Crystallisation unverändert geblieben ist.

Die Strömungen des Oceans hatten in jener großen Revolutionsperiode ohne Zweifel ihre Richtung vom Norden nach Süden, ehe er von Küsten eingeschlossen war, und ohne Hinderniß fortfluthen konnte. Ich verweise hier nur auf die Gestalt der Länder des Norden, die Richtung der Küsten, auf die nach Süden gekehrten Spizen von Afrika, Südamerika, und der größern Inseln des Südmeeres. Ausführlichere Beweise hebe ich für eine andre Gelegenheit auf. In diesen Strömungen, für deren Gewalt wir keinen Maßstab haben, finde ich die Kraft, welche uns diese Urgebirgsarten herüberbrachte. Aber wie vermochten sie es, wird man fragen? Zwar ist es bekannt, daß heftig fluthende Gewässer große Lasten heben, und auf große Strecken mit sich fortzuwälzen vermögen, allein es ist kaum gedenkbar, daß Steinmassen von so ungeheurer Schwere viele geographische Grade weit fortgetragen werden können. Zwischen dem jetzigen Fundorte und ihrer Geburtsstätte liegen unergründliche Meerestiefen, es liegen hohe Berge und tiefe Thäler dazwischen. Sowohl auf den höchsten Gipfeln des Wesergebirges als in den tiefsten Klüften desselben sehen wir mächtige Blöcke von

nordischem Urgebirg ruhen; läßt sich wohl eine Strömung mächtig genug vorstellen, um diese Massen auf jene Höhen zu bringen? Freylich spricht die abgerundete Gestalt der meisten Gerölle und Geschiebe für ein langes Fortwälzen und Auseinanderstoßen durch Wasser; aber trifft man dagegen nicht auch unzählige scharfkantige und eckichte Blöcke, die so eben aus ihrem natürlichen Lager gerissen scheinen? Oder darf man so kühn seyn, anzunehmen, daß, allen hydrostatischen Gesetzen zuwider, das Wasser die Steine schwimmend auf seinem Rücken zu uns getragen?

Ich bin in der That so verwegen, beweisen zu wollen, daß alle diese Steine zu uns her geschwommen sind. Möchte es auch Manchem scheinen, als wenn ich scherzhafterweise einem stetigen Naturgesetze Hohn sprechen wolle; ich hoffe, darzuthun, daß die Sache sich sehr einfach erklären läßt.

In der Zeit, in welcher unser Planet noch ganz mit Wasser umströmt war, und es noch kein Land, kein Gebirge gab, welches von den Strahlen der Sonne erwärmt und belebt werden konnte, da mußte, besonders in der Gegend der Polarkreise, eine furchtbare Kälte herrschen, von der wir uns jetzt vielleicht keinen Begriff mehr machen können. Noch jetzt sehen wir, so weit wir die Polargegenden, besonders im Norden, kennen, daselbst

den ewigen Winter in seiner Schreckensgestalt; noch jetzt sehen wir dort das Eis wie Felsen aufgethürmt, und zu unabsehbaren Feldern ausgedehnt. In jener frühesten Periode bildete unstreitig das Eis im Nord eine zusammenhängende Masse, welche im Grunde mit den Urgebirgen, die damals noch ihre ursprüngliche, mit der jetzigen nicht vergleichbare Höhe besaßen, zusammengefroren war. Als in spätern Epochen die Gewässer sanken, und die gedachten Strömungen begannen, mußte dieses Eis mit ihnen sinken, die Eisfelder und Eistelsen mußten besonders da, wo sie mit dem Urgebirg verwachsen waren, sich zerpalten und losreißen, und in schwimmende Eismassen verwandelteln. Bey ihrer Trennung mußten sie mit Hilfe der ungeheuren Strömung, der sie nicht widerstehen konnten, ganze Felsmassen mit losreißen und diese, dem Zuge des stets mehr sinkenden Gewässers folgend, schwimmend mit sich fortführen. So trieben die vereinten Massen bis über die Wendekreise hinaus in eine Zone, wo der erwärmende Sonnenstrahl schon wirksam seyn konnte. Hier lösten die Eismassen sich allmählig auf, indem sie an Gebirgszügen ruhigen Aufenthalt fanden *) und sich aufhäuften. So mußten sie die mitgeführten Steinmassen fahren lassen, und für immer diese in Gegenden lassen, die als

*) Daß eine solches Stein an der Nordseite des Wesergebirgs Statt gefunden habe, leider keinen Zweifel.

Gebirgsstätte ihnen fremd war. Nur so konnten Urgebirgsgeschiebe auf Fildzgebirge, in höhere Breiten gelangen, nur so konnten Steinmassen von so ungeheurem Gewichte in unsere Gegend kommen. Nimmt man jene Eisfelder nur in dem Maßstabe, wie wir sie noch heutiges Tages sehen, so kann man sich ihr Vermögen, so große Lasten zu tragen, um so leichter vorzustellen; und vergleicht man volleys das mit die Erscheinung, daß Gebirgsströme in jedem Frühjahr mit dem Losbrechen des Eises große Steinblöcke in entfernte Gegenden tragen, so dürfte meine Ansicht wohl erwiesen scheinen. Eine Wanderung der Eisfelder aus dem hohen Nord nach Süden haben wir übrigens noch in unsern Tagen erlebt; ihre Größe hätte gewiß den Transport ganzer Felsen erlaubt.

So hat der hohe Nord uns, die wir selbst keine Steinbrüche besitzen, mit einem Material versorgt, welches, wenn auch nurdürstig, ihre Stelle vertreten soll. Bewundern wir das Ineinandergreifen der Naturkräfte, und nehmen wir daraus Veranlassung, den elenden Kiesel, den wir auf unsern Pflaster täglich mit Füßen treten, wieder zu Ehren zu bringen! Vielleicht wird meine Darstellung Manchen, der unsere dürren Heiden mit verdrießlicher Stimmung durcheilte, mit denselben versöhnen. Ich werde in der Folge beweisen, daß sie den Stoff zu noch andern äußerst interessanten geologischen

Betrachtungen liefern. Nehmen wir sie vollends in geschichtlicher Hinsicht als Wohnsitz der altgermanischen Volksstämme, welche den Grund zur jetzigen Cultur und Bevölkerung des Landes legten, und ihr Andenken in einigen Gegenden nicht nur durch auffallende Eigenthümlichkeit des jetzigen Menschenschlages, sondern auch durch Werke ihrer Hände erhalten haben, so dürfen wir sie nicht mehr als Gegenstand der Langeweile, und als die Schattenseite unsers Landes, betrachten, sondern müssen ihnen den Rang gönnen, der ihnen als dem ehrwürdigsten Theil desselben gebührt.

Die Natur hat durch jene Steine in einem bedeutenden Theile unsers Landes des einen Gegenstand von Werth niedergelegt, welcher eine umsichtige Verwendung und Behandlung verlangt, wenn er nicht unbrauchbar gemacht, oder zu früh verbraucht werden soll. Der Mangel an Gestein ist in einigen Gegenden, die dessen nothwendig bedürfen, schon so empfindlich, daß mit unverhältnismäßigen Kosten entferntere Gegenden aushelfen müssen. Mit der fortschreitenden Cultur des Bodens wird dieser Mangel zunehmen. Alle mit Wald besetzten Strecken, alle neu angelegten Aecker und Wiesen gehen auf lange Zeit für den Steinsucher verloren. Die so rasch vorwärtsschreitende Vertheilung der Gemeinheiten dürfte den Mangel aufhöchste bringen. Denn der Landmann achtet die Kiesel zu wenig, als daß

er sie bey der Urbarmachung sorgfältig sammeln sollte. Diejenigen, die seinen Pflug hindern, wirft er unbeachtet bey Seite, oder er bedeckt sie wieder mit Erde, oder er verwendet sie sorglos zu Zwecken, wo er besser mit Holz oder Ziegeln zureichte. Durch das Sammeln schon derjenigen Steine, welche an der Oberfläche liegen, könnte ein bedeutender Vorrath gerettet werden; wель eine ungeheure Masse würde zusammen kommen, wenn alle die herausgehoben würden, welche die Erde auf einige Fuß tief, oder auch nur so tief birgt, als der Pflug oder der Spaten des Landmanns oder des Forstmanns dringt?

Ich habe gesehen, daß beym Austiefen der neuen Chausseeegräben so viele Steine aufgeschürft wurden, daß ein Theil des Weges damit hätte gepflastert werden können. Allein sie wurden sorglos mit auf den Weg geworfen, und so hoch mit Erde bedeckt, daß sie gänzlich verloren sind. — Doch — wenden wir uns hiervon ab, und erfreuen uns mit der Hoffnung, daß auch dieser Gegenstand der Aufmerksamkeit derjenigen Behörden nicht entgehen möge, welchen das Vaterland schon so treffliche Wegeanlagen verdankt.

Bechta.

D. Osthoff.

Einige Bemerkungen über die Pflanzungen bey den Denkmälern der Vorzeit in der Gegend von Wildeshausen.

Jeder Freund des Vaterlandes wird recht innig sich freuen, wenn er die nun unwallten und bepflanzten Druiden-Tempel in unsern Heiden erblickt, diese ehrwürdigen Denkmäler der grauesten Vorzeit, die schon so viele Menschengeschlechter vor sich vorübergehen sahen, und einzige Gefühle in dem Wanderer aufregen. Unsere Nachkommen werden nach Jahrhunderten noch die Milde eines edlen Fürsten und die Fürsorge einer weisen Regierung segnen, die solche Denkmäler nicht nur unserm Lande, sondern dem ganzen Deutschen Vaterlande erhielt, und gegen die Zerstörung unwissender Menschen schützte. Im Herzogthume Bre-

men und im Fürstenthume Lüneburg (möchten auch sie erhalten werden!) findet man einige ähnliche Denkmäler; aber nirgends dieselben so zusammen gedrängt und in solcher Menge, als in unsern Gegenden, besonders im Amte Wildeshausen und dem benachbarten Hannoverschen. Das Denkmal zu Engelmannsbeck kann wohl dem Stoneheng der Engländer an die Seite gesetzt werden. Mehrere sind durch Unwissenheit der Landleute zerstört worden. Ein anderes in der Kleinenknetter Heide, woben sich ein herrlicher Opferaltar befindet, der bey der Wisbecker Braut und bey Glane leider schon vermist wird, ist

noch nicht umwallt und bepflanzt, verdiente es aber mit allem Rechte. Hierauf aufmerksam zu machen, habe ich für Pflicht gehalten.

Ich habe bisher nur das Denkmal bey Glane besucht. So herzlich ich mich auch über dessen Umwallung und Bepflanzung gefreut habe: so sehr habe ich es zu gleicher Zeit bedauert, daß dieses nicht im Geiste des Alterthums geschehen ist. Diesem widersprechen — nach meiner Ansicht und Meinung — die daselbst angelegten breiten, regelmäßigen Gänge, und besonders die angepflanzten *Italianischen Pappeln*. Mag dieser Baum jetzt freylich zu den Lieblingsbäumen gehören, und an Wegen auch sehr zweckmäßig seyn, so gebührt ihm doch nicht die Ehre bey solch altdeutschen Heiligthümern zu stehen. Wer haßte alles *Welsche* mehr als unsere Vorfahren! Ihre Mauern werden zürnen, daß wir durch dies *Welsche* Product die ihnen so heiligen Dertor gleichsam entweiht haben.

Ich erlaube mir, folgenden Vorschlag

zu thun. Sollte es nicht zweckmäßiger seyn, diese ehrwürdigen Denkmäler in den Schatten von *Eichen* und *Buchen* zu stellen? Die Anpflanzung dieser edlen, ächt *Deutschen* Bäume erlaubt vielleicht noch nicht die Beschaffenheit des Bodens; aber könnte dieser nicht dadurch veredelt werden, daß der ganze umwallte Platz mit *Föhren*: Samen besäet würde! Der Boden würde dann mit der Zeit auch *Eichen* und *Buchen* tragen. Um die Denkmäler herum könnten die Bäume zunächst in einer regelmäßigen Reihe, alle übrigen aber müßten ohne Ordnung gepflanzt werden.

Auf die Art würde mit der Zeit ein dicht belaubter *Eichen* und *Buchen*: Hain entstehen, der mehr mit den alten Denkmälern der Vorzeit übereinstimmen möchte, als ein *neumodischer* Park. Diesen Vorschlag mögen *Verständige* prüfen. Das ist meine Bitte und der Zweck dieser Worte, die Niemanden kränken und beleidigen sollen.

D.

A n f r a g e.

Giebt es außer *Mähen* und *Weiden* noch andere Mittel, in einem *Marsch*:boden die *Reitwurzeln* zu vertilgen? und führen diese schneller, als die gedachten, zum Ziele?

Druckfehler: In Nr 31. S. 489. Z. 22. lese man: gewünscht wird, Veranlassung zu geben.